

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 46 (1942-1943)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Herbstabend  
**Autor:** Gattiker, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663067>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

weißt einen Teil der Einnahmen zum Bodenan-  
kauf und zur Erweiterung seines landwirt-  
schaftlichen Betriebes verwendet. Seinen Arbeit-  
ern riet er dringend, doch etwas Boden zu kau-  
fen für Kartoffeln und Gemüse, Ziegen oder eine  
Kuh; so habe man in Krisenzeiten noch etwas.  
Näf fühlte wohl auch, daß durch ein Stück eigen-  
en Grund die Gefahr gemildert werde, ein  
innerlich verarmter Maschinenklave zu werden.

Näf war von Natur leicht reizbar, jähzornig,  
dies wußte er und bekämpfte seine Schwächen  
mannhaft, am besten überwand er sie durch rast-  
lose Tätigkeit. Für seine Untergebenen besaß er  
ein gutes Herz, ein großer Teil erhielt in seinem  
Betrieb gute und gesunde Kost. Viele Auswärts-  
wohnende wären sonst zu keinem warmen Essen  
gekommen oder hätten ihren Verdienst ins  
Wirtshaus getragen. Sein Landwirtschafts-  
betrieb war mustergültig und wurde nicht selten  
von einsichtigen Bauern und Webern nachgeahmt.  
„Wo Näf hinsteht, wächst Klee“, hieß es im Tog-  
genburg. Durch den freundlichen teilnehmenden  
Verkehr mit seinen Arbeitern wurde er für viele  
ihr ganzes Vertrauen genießender Berater; alle  
hingen an ihm wie an einem gütigen Vater. Vor-  
sorgend stiftete er einen Kranken- und Hilfs-  
verein, in dem jeder einen entsprechenden Fonds  
erhielt; er gründete auch eine Sparkasse. Dem  
damals weit verbreiteten Ubel der Trunksucht  
steuerte Näf mit allen Mitteln. Viel lag ihm auch  
an der Verbesserung des Schulwesens, wußte er  
doch aus eigener Erfahrung, wie nötig eine  
grundlegende Bildung ist, um vorwärts zu  
kommen.

Der weitem Allgemeinheit diente er als  
Gemeinde- und Kantonsrat; es war in den Vier-

zigerjahren eine bewegte Zeit, die in der Poli-  
tik ganze Männer erforderte. So wurde Mat-  
thias Näf tatsächlich weit über Gebühr bean-  
sprucht und konnte sich auch gar keine Ausspan-  
nung mehr gönnen. Im Sommer 1845 erfolgte  
ein gesundheitlicher Zusammenbruch. Eine Bade-  
kur brachte einige Besserung, doch Näf schonte  
sich zu wenig. Im August 1846 folgte er der Ein-  
ladung zu einer außerordentlichen Sitzung des  
Kantonsrates. Eine Sonderbündische Zeitung  
frohlodte schon, Matthias Näf sei zu krank für  
eine Teilnahme. Doch der Ruhebedürftige raffte  
sich auf, alles Bitten der Angehörigen half nichts.  
Die dringenden Verhandlungen dauerten ohne  
Unterbruch vom Morgen bis in den Mittag hin-  
ein. Für den Kranken war dies zu viel. Bald  
nach seiner Heimkehr erlitt Näf einen Schlag-  
anfall, der die rechte Seite lähmte. Der bisher  
nie ermüdende ideenstarke Mann mußte sich  
einem höhern Willen beugen. Vor Gott fühlte er  
sich als unnützer Knecht und war sich der allseiti-  
gen menschlichen Schwäche vollbewußt. Mit 54½  
Jahren verschied Matthias Näf, der arme We-  
bershub, der es zum Inhaber einer Weltfirma  
gebracht hatte.

Für die Ausbildung seiner Kinder hatte Näf  
keine Kosten gescheut. So waren sie und die  
Schwiegeröhne in der Lage, die vielseitigen Be-  
triebe erfolgreich weiterzuführen. Was wir an  
Matthias Näf bewundern, sind nicht vor allem  
überragende Intelligenz und Geschäftserfolge,  
sondern seine stählerne Energie, seine Umsicht  
und den Willen, andern zu helfen. Sein Ziel,  
möglichst vielen Menschen Brot zu verschaffen,  
durfte er in hohem Maße erreichen und so zu  
zum Segen für seine Mitmenschen werden.

Wili Gantenbein

## HERBSTABEND

Es kehren müde Schäfer  
Mit ihren Herden heim.  
Die Wiese knistert leise.  
Rot schwebt der Abendschein.

Der Hirte spielt vergessen  
Die Mundharmonika,  
Es ziehen leis' die Töne,  
Do re mi fa so la . . .

Die Leiter hebt die Männer  
In das Geäst hinauf,  
Die Mädchen reichen Körbe,  
Und Sterne leuchten auf.

Es dunkelt in den Zweigen,  
Der Himmel leuchtet fern,  
Die Mutter mit den Kindern  
Spricht schon vom Weihnachtsstern.

Sermann Gattler.